

DER EINE IM HIMMEL, DER ANDERE IN DER ERDE

Wolfhart WESTENDORF

Die Inschriften der ptolemäischen Tempel, zu deren Erschliessung der Jubilar massgebend beigetragen hat, bewahren ältere, ja älteste religiöse Vorstellungen, so dass sie bei der Aufhellung unklarer Passagen behilflich sein können. Eine solche unklare Stelle soll hier behandelt werden, und zwar handelt es sich um die als Überschrift dieses Artikels gewählte Zeile aus dem « Denkstein des Königs Amosis aus Karnak » (*Urk. IV 15, 13*; Abb. 1). Dieser Text ist seit der Erstübersetzung durch Sethe vornehmlich als historisches Dokument ausgewertet (1); die uns hier interessierende Stelle ist, soweit ich sehe, bisher nicht neu übersetzt worden, so dass ich Sethes Übersetzung (2) an den Anfang unserer Betrachtungen stelle:

Nach einer Reihe hymnischer Preisungen heisst es vom König: « Mächtig an Erscheinung in [...] als solche die sich verbeugen, ihre Götter bringen (ihm) Leben und Glück, einer im Himmel, der zweite auf Erden », dazu als Anmerkung zu der letzten Aussage: « Worauf sich dieser Ausdruck bezieht, ist unklar ».

Der Text fährt dann im Hymnen-Stil fort: « Der, dessen Glanz das Licht hervorbringt »; der König wird also höchst anspruchsvoll mit dem Sonnengott verglichen und als Schöpfer des Lichts gepriesen. Vor dieser Passage wurde der König als unumschränkter Herr der Welt apostrophiert, zu dem die in der unleserlichen Stelle genannten Personen oder Völker unter Verbeugungen kommen. Es gilt also, eine Verbindungsbrücke zwischen dem König als dem Herrn der Welt und dem Schöpfer des

Sonnenlichtes zu schlagen. Was liegt da näher als an die bekannte Rolle des Königs zu denken, der durch aktives (kultisches oder politisches) Handeln den Sonnenlauf zu garantieren hat?

Zu den integrierenden Elementen des Weltgebäudes, in dessen Zentrum sich der Pharao befindet, gehören neben Himmel und Erde auch die beiden Himmelsstützen, die zugleich auch die Verbindung zwischen Himmel und Erde herstellen und die Welt an ihren äussersten Enden begrenzen (3). Hier, an den Grenzen der Welt, befanden sich aber auch die beiden Horizonte, die Nahtstellen zwischen Diesseits und Jenseits. Über sie Macht zu haben, um das Verschwinden und Wiedererscheinen der Sonne kontrollieren zu können, war für Ägypten lebensnotwendig. Der Anspruch auf diese fernen Gebiete musste also vom Pharao ständig erhoben (und durch Eroberungszüge praktisch bestätigt) werden (4).

Auf die Bewohner solcher Gegenden an den Grenzen der Welt muss sich die Aussage in *Urk. IV 15, 11-12* beziehen: Sie haben sich dem Pharao als dem Herrn der Welt unterworfen; aber mehr noch: wie sie selbst, so haben sich auch ihre Götter den Göttern Ägyptens unterworfen. Und wie die Bewohner Tribute bringen, so bringen ihre Götter als Tribut das, was in ihrer Macht steht: die Verfügungsgewalt über die Himmelsstützen am Ende der Welt. Für Pharao bedeutet dies die Kontrolle über die Horizonte und damit die Garantie für einen geregelten Sonnenlauf; für die Bevölkerung Ägyptens ist es gleichbedeutend mit « Leben » und « Lebenskraft ».

Die Gleichung nh und $w3s$ = Schu und Tefnet = Himmelsstützen hat Erich Winter in seinen *Untersuchungen zu den ägyptischen Tempelreliefs der griechisch-römischen Zeit* (5) behandelt und die Anfänge dieser Vorstellungen bis in die Sargtexte, ja zum Teil sogar bis in die Pyramidentexte zurückverfolgt. Winter bekräftigt auch, dass die Himmelsstützen den Kosmos gegen das Chaos abgrenzen: « Schützen sie nicht die geordnete Welt vor dem Einbruch der sie umgebenden Finsternis, die die Maat nicht kennt? » (a.a.O. S.87).

Genau an dieser Grenze aber müssen die Barbaren zu lokalisieren sein, die sich dem Pharao unterworfen haben und deren Götter ihren Tribut bringen. Bezeichnenderweise bleiben diese Götter anonym, weil sie « in einem fernen Lande wohnen, das die Menschen (= Ägypter) nicht kennen » (6). Man kann sich das Dilemma des Pharaos gar nicht gross genug vorstellen, der sich als « Herr der Welt » für den Sonnenlauf verantwortlich fühlte, andererseits aber die Erfahrung machen musste, dass an den Enden der Welt nicht-ägyptische Völkerschaften lebten, die dem Wohle Ägyptens insofern gefährlich werden konnten, als sie über etwas verfügten, was für die Ägypter lebensnotwendig war.

Dass die Ägypter solche gefährlichen Vorstellungen überhaupt aufkommen liessen, beweist die Geschichte vom Schiffbrüchigen: Der Herr über das Weihrauchland Punt (ebenfalls ein anonymer Gott!) wäre durchaus in der Lage, das ägyptische Kultgeschehen empfindlich zu stören. Zu diesem Gott bestanden offensichtlich « freundschaftliche Beziehungen ». Eine andere Möglichkeit, sich das Wirken solcher fernen Gottheiten zu

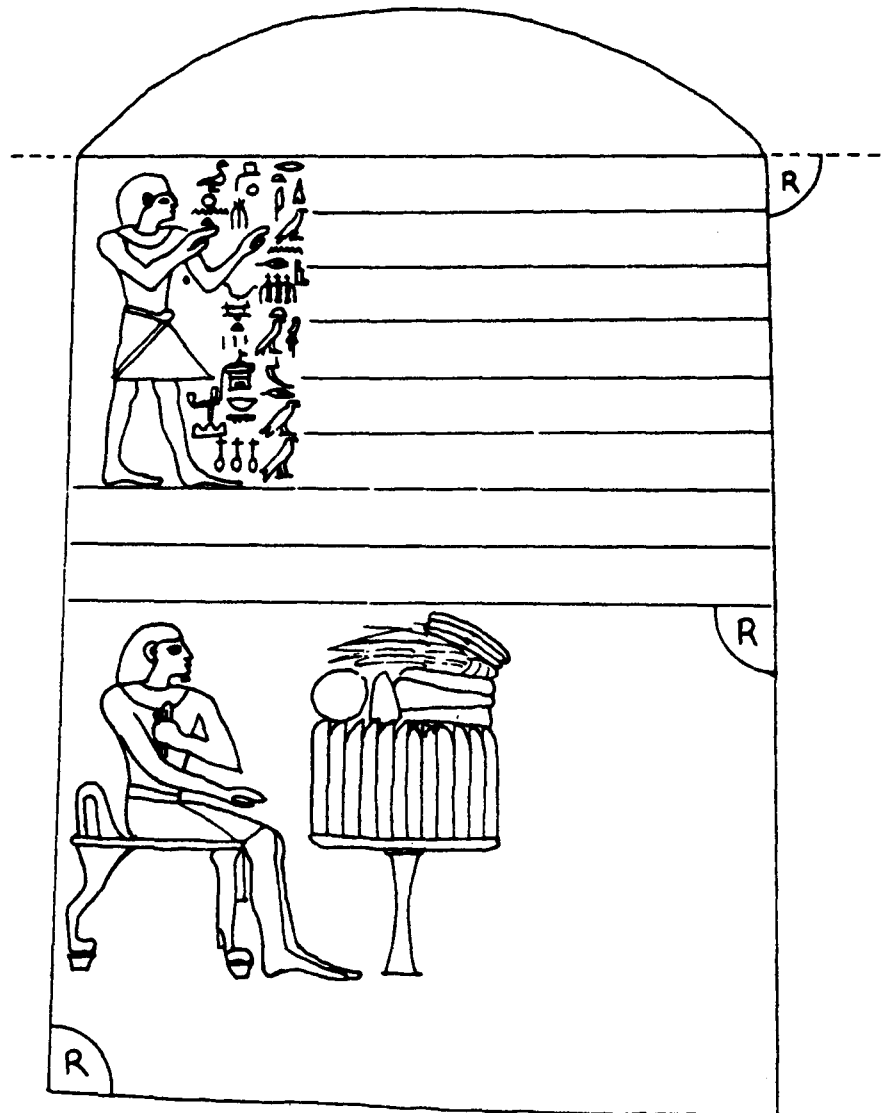


PLANCHE VIII

sichern, war die Aufnahme in das ägyptische Pantheon. Die weitaus häufigste Lösung war aber die proklamierte Fiktion, dass solche Götter (wie ihre Völker) den ägyptischen Göttern und ihrem Pharaο untertan waren.

Diese Methode ist offensichtlich so alt wie das Pharaonenreich: Schon für die Narmerpalette hatte ich in Verbindung mit dem « schiefen Himmel » für die beiden « Tierbändiger » festgestellt: « Die Lokalisation dieser Horizontgötter an den Grenzen der (ägyptischen) Welt gab ihnen das barbarische Aussehen. Hier dürfte auch der Grund für den Anspruch des Königs auf diese Gebiete zu suchen sein: die Wiederkehr der Sonne musste vom König garantiert werden » (7). Eine Bestätigung dieser Annahme liefern wiederum die ptolemäischen Texte, die explizit davon sprechen, dass der König die Feinde der Fremdländer tötet, damit die Sonne ungestört durch sie (in der Nacht) ziehen kann (*Edfu* VI 300, Zeile 25).

Die folgende Zeile (*Urk.* IV 15, 13) besagt wörtlich: « Der eine im Himmel, der zweite (= andere) in der Erde ». Wie schon gesagt, gehören Himmel und Erde zur oberen und unteren Begrenzung des Weltgebäudes, in dessen Mittelpunkt sich der Pharaο befindet. « Der eine » und « der andere » müssen also die beiden Himmelsstützen *'nh* und *w3s* sein, von denen die eine dem Himmel, die andere der Erde verbunden ist. Genau diesen Befund haben seinerzeit aber auch schon einige Fälle des « schiefen Himmels » erbracht (8), von denen hier ein Beispiel gegeben sei (Abb. 2): Jeweils eine Himmelsstütze steht senkrecht auf dem Erdboden, die andere ist senkrecht auf der schiefen Himmelslinie (9), und zwar ist stets die im Osten stehende Stütze mit dem Himmel, die im Westen mit der Erde verbunden.

Nach unserem Text müsste das zuerst genannte *'nh* = Schu mit dem Himmel, die Tefnet (= *w3s*) mit der Erde verbunden sein. Diese Aufteilung von Schu und Tefnet in einen oberen und einen unteren Bezirk lässt sich auch sonst noch belegen: Auf Untersuchungen von Siegfried Schott gestützt (*Mythe* S. 22), konnte ich (*GM* 25, 1977, 95) feststellen: « So dienen Schu und Tefnet als die beiden Horizont-Gottheiten (*MÄS* 10, Taf. 6-7), wobei Schu dem Himmel (*mns.t hrj.t*) und Tefnet der Erde (*mns.t hrj.t*) verbunden ist ». Über die (ebenfalls bei Winter, a.a.O. behandelte) Gleichung Schu und Tefnet = *nhh* und *d.t* lässt sich diese Aufteilung der beiden Himmelsstützen auf « oben » und « unten » auch noch bildlich belegen: In der bekannten Darstellung von Neheh und Djet als Himmelsstützen hält Neheh die hohe (= östliche = himmlische) Stütze, während Djet die niedrige (= westliche = unterirdische) Stütze in der Hand hält (*MÄS* 10, Abb. 6) (10).

Offen bleibt letztlich die Bezeichnung der an den Grenzen der Welt lokalisierten Bevölkerungsgruppe. Es ist nicht auszuschliessen, dass das *m* nach *sh̄m h̄'w* (falls es überhaupt eine Eule ist) (11) zu diesem Namen als Anlaut gehört, denn die für *sh̄m h̄'w* gegebenen Belegstellen (12) verwenden diese Verbindung ohne weitere Angaben. Daher möchte ich (gegen Sethe) abtrennen:

wr šfj.t (?)
šhm ḥ'w
[...] *m ksḥw*
ntr.w-sn ḥr 'nh w3s
w' m p.t
sn.nw m t3

d.h. es würde auf die parallelen Epitheta eine Reihe von unterzuordnenden Adverbialsätzen folgen, die diese Königsqualität weiter ausmalen :

gross an Ansehen (?)
mächtig an Erscheinung :
Die NN (13) als sich Verbeugende,
ihre Götter unter 'nh und w3s,
der eine im Himmel
der andere in der Erde

Durch die Aufzählung von Himmel und Erde und den beide verbindenden Himmelsstützen ist das Weltbild komplett. Pharao, die Zentralgestalt dieser Welt, kann zum Wohle der Menschen regieren und (wie es in der nächsten Zeile heisst) ihnen das Sonnenlicht schaffen, wobei das oben genannte ḥ'w durch das *im3* gleichsam wieder aufgenommen wird : *Er, durch dessen Glanz das Licht hervorgebracht wird.*

ANMERKUNGEN

- (1) Zusammenfassende Behandlung der Stele bei Claude Vandersleyen, *Les guerres d'Amosis*, Brüssel 1971, 129 ff. - Zu dem « Lob des Königs » vgl. Jan Assman, in *LÄ* II 40-46, der den Text als « das literarisch anspruchsvollste » Beispiel dieser Zeit anspricht.
- (2) *Urkunden der 18. Dynastie, bearbeitet und übersetzt*, Leipzig 1914, 9.
- (3) Z.B. Westendorf, *MÄS* 10, Abb. 14-16 und 37.
- (4) *A.a.O.* 36-37.
- (5) *DÖAW* 98, Wien 1968, 85-88.
- (6) Schiffbrüchiger 148.
- (7) *MÄS* 10, 77-78 Anm. 7.
- (8) *A.a.O.* Abb. 5 und 19.
- (9) Zur Funktion des rechten Winkels als « Bindeglied » vgl. *a.a.O.* 16 und 30 sowie Einleitung VIII. Siehe ferner Pierre Gilbert, in: *CdE* 1965, 72.
- (10) Vgl. Adolphe Gutgub, in: *Mél. Maspero* 47-48 (mit Anm. 1). - Zur Zuordnung Neheh = Himmel und Djet = Unterwelt vgl. Westendorf, in: *GOFIV*, 3 S.184.
- (11) Legrain hat es in seiner Erstausgabe (*ASAE* 4, 1903, 27) nicht gelesen!
- (12) Amunshymnus Kairo 5,4; Leiden K 13.
- (13) Die Zeichenreste bei Sethe verführen zu der Lesung des « Bogens ». - Ob die « Bogenvölker » ihren Namen nach der Vorstellung trugen, dass in ihrer Gegend die « Bogen » des Himmels (*Wb* I 569, 18) auf der Erde auflagen??